



## Kirchen-Experimente

Die Arbeitsfelder der reformierten Kirchen werden gegenwärtig tüchtig umgepflügt. Neben dem traditionellen Programm erproben viele Gemeinden innovative Formen kirchlichen Lebens. Hinter solchen Neuerungen steht die berechtigte Sorge um eine zukunftsfähige Kirchenentwicklung. Welche Menschen werden in unserer Ich-Gesellschaft mit den beliebigen Wahlmöglichkeiten in Zukunft das christliche Gemeindeleben tragen und gestalten?

Die Studien des Lausanner Religionssoziologen Jörg Stolz weisen im gesellschaftlichen Umfeld der religiös-säkularen Konkurrenz auf eine zunehmende Polarisierung hin. Auf der einen Seite finden wir eine kleine aber stabile Gruppe von Menschen, die tief glauben und regelmässig in ihrer Gemeinde mitwirken. Auf der anderen Seite wächst die Gruppe derjenigen, welche die Religion als unnötige Nebenerscheinung sehen. Eine Mehrzahl unserer Bevölkerung ist zwischen diesen Positionen noch bei der Kirche geblieben, doch immer mehr Menschen nutzen ihre Angebote bloss noch sporadisch.

In diesem Umfeld haben kreative Pioniere nach neuen Wegen gesucht, um das Evangelium auch kirchlich distanzierter Menschen zugänglich zu machen. Ein

wesentlicher Impuls kommt aus der anglikanischen Kirche, wo seit Jahren *fresh expressions of church* entwickelt werden. Solche Initiativen sind ausgerichtet auf Menschen ohne besonderen Bezug zu Gott und Kirche.

Die Angebote sind geprägt vom Lebensgefühl der entsprechenden Zielgruppe. Die Motivation dahinter ist die transformierende Kraft Gottes. Die Teilnehmenden werden eingeladen, Jesus Christus nachzufolgen, und sie bekommen eine Vorstellung, was es heisst, Kirche zu sein.

Durch diese Bewegung sind neue Glaubensgemeinschaften an ungewöhnlichen Orten entstanden – in Cafés oder Fitnesscentern und unter Leuten, die ein gemeinsames Interesse verbindet, wie Fahrräder reparieren oder kochen. Christen lernen auf neue Art, ihren Glauben im Alltag zu leben. Die Verbindung zur traditionellen Kirche besteht dabei in

### Inhalt

- 3 Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz in Sicht
- 4 Sollen Steine reden?
- 5 Ökumene: Vom Auftrag ausgehen
- 6 «In Christus – gemeinsam zur Mitte»
- 6 Apologetik!
- 8 Kirchen-Experimente: Mutmacher zur Tagung
- 9 Kolumne: Bücher abstauben
- 10 «... wenn wir Neues wollen»
- 11 Gottesdienst nach dem Sturm
- 12 Gebet, Kurznachrichten

einem fruchtbaren Miteinander von offenen Ortsgemeinden und erfrischenden Kirchen-Experimenten.



Auch in der Schweiz wurden immer wieder neue Formen von Kirche entwickelt. Aktuelle Experimente verschiedener Gemeinden werden an der Tagung vom 3. November in Basel thematisiert (siehe Seiten 8-10). Es stellt sich die Frage, wie die säkulare Lebenswelt der Zielgruppen aufgenommen und gleichzeitig die missionarische Kraft des Evangeliums wirksam werden kann. Der englische Experte Michael Moynagh empfiehlt, im Kern solcher Initiativen Zeugniskommunitäten von beherzten Christen zu bilden, welche auf die transformierende Kraft des Heiligen Geistes vertrauen. Nicht bloss Betriebsamkeit, sondern eine frische Handschrift Gottes in einem traditionellen kirchlichen Umfeld könnte das ermutigende Ergebnis sein.

Pfr. Alfred Aeppli, Arbeitskreis LKF

## Verfassungsrevision: Evang

**Die Schweizer Protestanten organisieren sich als Kirchengemeinschaft mit nationaler Synode. Neben der Kampfwahl fürs Präsidium – Gottfried Locher wurde für eine dritte Amtszeit bestätigt – stand die Verfassungsrevision im Zentrum der Abgeordnetenversammlung des SEK, die am 17. bis 19. Juni in Schaffhausen stattfand.**

Die Abgeordneten der 26 Mitgliedkirchen des SEK hatten im November und April in Bern in erster Lesung den Entwurf des



### Veranstaltung des Landeskirchen-Forums

Tagung am Samstag, 3. November 2018, Basel: **Kirchen-Experimente** vgl. Seiten 8-10. Flyer liegt bei.

### Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 2700 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form.

**LKF und SEA:** Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

### Impressum

**Vorstand:** Pfr. Richard Stern, Ittigen (Präsident) / Peter Schmid (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretariat) / Edi Wäfler, Chur / Annette Walder, Maur ZH / Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfr. Alfred Aeppli, BE / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Marcel Grob, ZH / Pfrn Christa Heyd, TG / Raoul Hottinger, ZH / Marcus Sartorius, BS / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Matthias Schüürmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Pfr. Markus Werner, ZH

**Patronatskomitee** auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

**Adresse:** LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, [info@lkf.ch](mailto:info@lkf.ch)

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Besuchen Sie uns  
auf Facebook:**

 **LKF Landeskirchen-  
Forum**

**Homepage:** [www.landeskirchenforum.ch](http://www.landeskirchenforum.ch)

# Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz in Sicht

Rates SEK bearbeitet und zahlreiche Änderungen angebracht. In Schaffhausen bereinigten sie unter Leitung von Claudia Haslebacher den Text der Verfassung in zweiter Lesung (Bild). Dabei bestätigten sie die wesentlichen Neuerungen:

- Namensänderung zur Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS)
- Kirche-Sein auf drei Ebenen: Kirchgemeinde, Mitgliedkirche und Kirchengemeinschaft
- Bezug auf die altkirchlichen Bekenntnisse und reformierten Bekenntnisschriften
- Dreigliedrige Leitung soll geistliches Leben fördern: nationale Synode, Rat und Präsident/Präsidentin der EKS
- Konferenz der kantonalen Kirchenpräsidien als beratendes Gremium
- Grössere Vertretung der Kirchen Bern-Jura-Solothurn und Zürich in der Synode
- Handlungsfelder für Themen, die alle Mitgliedkirchen bewegen, und strategische Ausschüsse
- Mitgliedschaft weiterer kleiner evangelischer Kirchen möglich
- Assoziierung für evangelische Kirchen und Gemeinschaften.

In den Beratungen in Bern erreichte der Rat SEK ein Hauptziel: dass die Mitgliedkirchen auf vereinsrechtlicher Basis eine Kirchengemeinschaft bilden, sich also auf nationaler Ebene miteinander als Kirche verstehen. Diesem neuen Selbstverständnis gibt die nationale Synode Ausdruck; sie tritt an die Stelle der Abgeordnetenversammlung. Der Artikel 3 hält fest: «Die EKS teilt mit der ganzen Christenheit den Glauben, wie er in den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen formuliert ist. Sie steht auf dem Boden der Reformation und achtet die reformatorischen Bekenntnisse.»

## Synode, Rat, Präsidium

Die Schaffung der Synode wurde nicht bestritten; die anderen Glieder der Leitung, Rat und Präsidium, gaben viel zu reden. Für letzteres ist die Ordination nicht Voraussetzung (allgemeines Priestertum!). Der

Antrag des Rats, dem Präsidium eine geistliche Leitungsfunktion zu geben, führte nach langem Hin-und-Her zum Beschluss, dies für alle drei Glieder gemeinsam festzuschreiben: «Die Synode, der Rat und die Präsidentin oder der Präsident der EKS fördern das geistliche Leben der EKS.»

Für den Präsidenten, auf vier Jahre gewählt, hält Art. 30 die Zuständigkeit fest, die EKS in der Öffentlichkeit zu repräsentieren, die Gemeinschaft zwischen den Mitgliedkirchen zu fördern und «Anregungen zum kirchlichen Leben und zur kirchlichen Auftrags Erfüllung» zu formulieren. Für Ratsmitglieder gilt – in der zweiten Lesung ging der Berner Antrag durch – eine Beschränkung auf drei Amtszeiten.

## Kirchenpräsidenten reden mit

Die Vorsitzenden der Kantonalkirchen bilden miteinander eine Konferenz, die KKP. Diese soll in der Leitung der EKS mitwirken, namentlich beratend und koordinierend. Sie wird vom Präsidenten EKS moderiert. Die KKP «kann dem Rat Themen zur Beratung vorlegen».

## Neu: Assoziierung

Der EKS beitreten können weitere Kirchen – auch wenn sie weniger als 5'000 Mitglieder haben. Neu wird Kirchen und Gemeinschaften in der Schweiz wie auch evangelischen Schweizer Kirchen und Gemeinschaften im Ausland die Assoziierung ermöglicht.

In der zweiten Lesung wurde dem Begehren der SEK-Frauenkonferenz und der Evangelischen Frauen Schweiz für einen Gleichstellungsartikel stattgegeben. Laut dem neuen Artikel fördert die EKS die Gleichstellung der Geschlechter und eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter in ihren Gremien.

## Präambel

«Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) bekennt Gott als Schöpfer, Jesus Christus als Erlöser und ihr alleiniges Haupt und den Heiligen Geist als Tröster und Beistand. Sie erkennt in den Schriften des Alten und Neuen Testaments das Zeugnis der göttlichen Offenbarung. Sie bekennt, dass wir errettet sind durch Gnade und gerechtfertigt durch den Glauben.»

Dokumentation auf [www.sek.ch](http://www.sek.ch)  
Verhandlungsberichte auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

# Sollen Steine reden?

**Die Dringlichkeit der Mission wird heute in den reformierten Kirchen vermehrt erkannt. Das Landeskirchen-Forum LKF machte mit seiner Tagung am 17. März in Winterthur-Seen Mut zum frohen Weitersagen des Evangeliums.**

Mission ist dringlich – und sie darf nicht an Einzelne in der Kirche delegiert werden. Der Referent Andreas Boppart fragte, ob jemand im Saal anwesend sei, der nicht von einem anderen den Glauben bezeugt bekam. Der Campus-Leiter betonte zu Beginn, sein Herz schlage für die reformierte Kirche. Sie stehe mitten in der Gesellschaft. Doch hätten sich die Reformierten Christus rauben lassen. Nun seien sie herausgefordert, mutig «eine Basisbewegung zu schaffen, die Christus ins Zentrum stellt». Das würde ihnen wieder Profil geben.

## Erneuerung durch Verkündigung

Boppart gab sich überzeugt, «dass die Landeskirche in einem kommenden Aufbruch entweder eine Schlüsselrolle spielt ... oder gar keine». Fürs erste brauche es Menschen, die aufstehen und andere motivieren. In der unübersichtlichen Gesellschaft mangelt Hoffnung. Doch das eigentliche Problem sei eine Kirche, «die verlernt hat, Hoffnung in die Gesellschaft hineinzutragen».

Ein Aufbruch sei da und dort in Europa im Werden, sagte Andreas Boppart. Zu erkennen sei in verschiedensten Kirchen eine «starke Ausweitung der christuszentrierten Mitte ... Wenn wir für diese Mitte sind, belebt es die eigene Kirche.» Der Campus-Leiter ermahnte die 90 Anwesenden, die Kirche (die eigene und andere) nicht mehr schlecht zu reden, sondern die Braut zu sehen. Sie sei nicht perfekt – «trotzdem ist Christus in sie verliebt.»

## Muss Gott andere Wege finden?

Der Zürcher Kirchenratspräsident Pfr. Michel Müller griff in einem Grusswort das Tagungsthema «Sollen Steine reden?» (Lukas 19,40) auf. «Wenn wir das Reden von Jesus verleugnen, vergessen, dann muss Gott andere Wege finden.» Das Wort habe ihn als 18-Jährigen bewogen, Pfarrer zu werden. Müller betonte die Chance, persönlich Zeugnis zu geben – ergriffen

von der Wahrheit, dass Jesus der Weg und das Leben ist. Er verwies auf Emil Brunners «Wahrheit als Begegnung».

## Der Geist wirkt im Wort

Mit der Tagung unterstrich das Landeskirchen-Forum die Dringlichkeit der Weitergabe des Evangeliums in der Gemeinde – durch viele ihrer Mitglieder, nicht bloss durch einzelne. Alle sind dafür zu motivieren und auszurüsten. In ihrem Vortrag ging Viviane Baud, Pfarrerin in der gastgebenden Gemeinde Winterthur-Seen, vom Auftrag von Jesus (Matthäus 28,18-19) aus.

Wie sind andere auszurüsten? «Wir müssen bei uns selbst anfangen», antwortete Baud. Und knüpfte bei Paulus und bei Zwingli an. Dessen Begegnung mit Christus, die Hinwendung zur Schrift, habe ihn zum Reformator gemacht. Christen sollten



*Vertrauen in den Heiligen Geist: Viviane Baud.*

sich der Botschaft nicht schämen und Klartext reden. «Wie macht es Sinn, von Rettung zu sprechen, wenn keine Not ist?» Viviane Baud verwies auf das Vertrauen, das Zwingli in den Heiligen Geist setzte – dass dieser «im Wort ist und Glauben und Verständnis für die Schrift gibt. Es ist der Heilige Geist, der den Menschen zieht.»

Von derselben Botschaft, die Paulus und Zwingli angezündet habe, sei auch sie bewegt, sagte die Pfarrerin. «In diesem Wort >

*Ausführlicher Bericht  
auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)*



# Ökumene: Vom Auftrag ausgehen

**Die Unterschiede im Kirchenverständnis lassen sich nicht auflösen. An den Studententagen in Fribourg plädierte SEK-Ratspräsident Gottfried Locher für eine *relecture* des römischen Schreibens «Dominus Iesus». Die ökumenischen Beziehungen seien vom Auftrag des auferstandenen Herrn her zu gestalten.**

«Der Traum von der Einheit ist so alt wie die uneine Kirche.» Der SEK-Ratspräsident Gottfried Locher packte in seinem Vortrag den Stier bei den Hörnern. Er befasste sich mit dem anstössigsten Dokument der letzten Jahrzehnte, dem Schreiben «Dominus Iesus» der vatikanischen Glaubenskongregation. Locher würdigte es als ökumenischen «Realitäts-Check erster Güte». In der Spur seines Autors, Kardinal Josef Ratzinger, sei die gemeinsame Verantwortung für die eine Kirche ernstzunehmen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hielt 1964 fest, dass die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche «in der katholischen Kirche verwirklicht ist ... Das schliesst nicht aus, dass ausserhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligkeit und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen» (Lumen Gentium 8).

## Kirche muss leiblich sein

In der Diskussion um diese Aussagen habe Ratzinger im Millenniumsjahr 2000 mit falschen Optimismen aufgeräumt, sagte Gottfried Locher. Er habe in «Dominus Iesus» den römischen Anspruch neu formuliert – dies «vor dem Hintergrund der konziliaren Anerkennung, dass sich Kirche auch ausserhalb der katholischen Kirche ereignet».

Zum einen habe Ratzinger betont, wenn Kirche Leib Christi sei, dann müsse diese Kirche leiblich, körperlich, sichtbar, greifbar, sinnlich wahrnehmbar wie jeder Leib sein. Zweitens könne es logisch, als Leib des einen Christus, nur eine Kirche geben.

---

ist eine übernatürliche Kraft, die unseren Verstand übersteigt, Zweifel niederreisst, Mauern zertrümmert, Menschen befreit.» Daher ist das Evangelium auch ständig innerhalb der Gemeinde zu verkündigen.

Drittens halte das Konzil fest, dass auch die Kirchen der Reformation Wahrheit kommunizieren und zur Heiligkeit der Welt beitragen.

## «Schwarzbrot-Ökumene» ...

Locher legte seine Einschätzung dar: ««Dominus Iesus» widerspricht einerseits der Neigung katholischer Ökumeniker, die Singularität der Kirche ökumenisch aufzuweichen, und widerspricht gleichzeitig der Neigung der protestantischen Ökumeniker, die Sichtbarkeit der Kirche pneumatologisch so zu definieren, dass die konkrete, leibliche Gestalt gegenüber einer idealtypischen *ecclesia invisibilis* sekundär zu werden droht.» So habe Ratzinger die Substanz der Konzilsaussagen bewahrt – als Vertreter einer «realistischen Schwarzbrot-Ökumene, die allen Beteiligten einiges zum Kauen zumutet».

## ... besser als Vogel-Strauss-Politik

Wie sollen nun jene weitergehen, die sich nach umfassender Gemeinschaft sehnen? In der weiten Runde der Aula in Fribourg bezeichnete es Locher als das Problem der Ökumeniker, «dass wir so tun, als liesse sich die Grunddifferenz im Kirchenverständnis überwinden, indem wir sie ignorieren».

Der SEK-Ratpräsident riet, neu fröhlich – theologisch – darüber zu streiten, «was es braucht, um glaubwürdig Kirche zu sein». Der Genfer Weltkirchenrat könne dafür nicht mehr als Motor dienen. Er kündigte an, dass der Vatikan und die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE in einen Dialog treten werden.

Gottfried Locher skizzierte den katholischen und den reformierten Pol des Kirchenverständnisses. «Ob wir das Haupt

*Fortsetzung auf Seite 10*



## «In Christus – gemeinsam zur Mitte»

**Die diesjährigen Studientage an der Universität Fribourg spannten den Bogen von der Apologetik zur Erneuerung der Kirchen im Miteinander**

Pfrn. Sabine Brändlin vom Rat SEK stellte dar, wie der Kirchenbund in der Transformation zur Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS Aufbrüche fördern will. In der reformierten Kirche sei «alles zu haben, was das Herz begehrt». Die neue Verfassung soll der Kirchengemeinschaft auch eine theologische Basis geben; mit ihr, so Brändlin, «möchten wir Aufbrüche in unserer Kirche mitunterstützen und anregen».

### Mitarbeiter in Christus

Urban Federer, Abt von Einsiedeln, legte seinen Wahlspruch «Mitarbeiter in Christus» (Römer 16,8) aus. «Entweder wir stehen den Menschen bei in Christus und sprechen ihnen das Wort der Vergebung und der Hoffnung zu, oder wir haben unseren Auftrag verfehlt.» Wer Mitmenschen

beistehen wolle, müsse selbst durch dieses «in Christus» geformt sein. «Wir brauchen Väter und Mütter, keine Verwalter von Strukturen.» Und dies vor Ort – das dürfe bei Strukturreformen nicht vergessen werden.

### Kirchliche Erneuerung als Abenteuer

Christian Hennecke, im Bistum Hildesheim für Seelsorge zuständig, setzte mit einer Mahnung ein: Im Streben nach Erneuerung der Kirche darf nicht eine bestimmte kirchliche «Konstellation der Christuserfahrung mit der Begegnung mit Christus selbst» verwechselt werden. Denn Kirche ist nicht Selbstzweck; es geht um «ein beständiges Abenteuer der Entdeckung der Wege, auf



Konzentriert

## Apologetik!

**Wer das Evangelium verständlich machen will, hat auf die Fragen und Vorurteile seines Gegenübers einzugehen. Und wir tun gut daran zu schildern, was uns am Glauben fasziniert und begeistert. An den Studientagen in Fribourg beschrieb Alister McGrath, wie sorgfältiges Denken und Reden und Freude am Glauben zusammengehen.**



Apologetik heisst Antwort zu geben auf die Fragen, die in der Gesellschaft an den christlichen Glauben gestellt werden (1. Petrus 3,15). Sie nimmt Vorbehalte und Stimmungen, Missverständnisse und Denkweisen der Menschen, die dem Mitteilen

des Evangeliums im Wege stehen, ernst. Dr. Alister McGrath, Theologieprofessor in Oxford (Bild), legte dies im Kolloquium, mit dem die Studientage an der Uni Fribourg begannen, aus reicher britischer Erfahrung engagiert dar.

### Geschichten erzählen

McGrath ging auf den neuen Atheismus ein, der Religion als irrational abtut und wegen der Neigung zu Manipulation,

Zwang und Gewalt als gefährlich hinstellt. Die Wissenschaften werden gegen Glaubensvorstellungen ins Feld geführt. Neben sorgfältiger Argumentation – ernsthafte Rückfragen stellen, Zweifel anmelden, Dinge klarstellen – sind laut McGrath Geschichten wichtig: Christen können persönliche Erfahrungen erzählen. «Oft brauchen Leute keine kugelsicheren Antworten – *deine* Antworten sind genug.»

Eine zweite Hauptaufgabe des Apologeten sieht der Professor aus Oxford darin, das Einladende und Faszinierende des Christentums, seiner Botschaft, Grundwerte und Lebensformen zu erläutern. Er selbst sei in der Jugend Atheist gewesen und Christ geworden, weil die Welt als ganze so Sinn machte. Wie sonst ist das Gute, Schöne und Wahre zu begründen? «Wir haben zu erklären, was uns im christlichen



ertes Zuhören zwischen den Pausen. Am Pult Christian Hennecke.

die uns unser Ursprung, Jesus Christus, führt». Was bei der Geburt der Kirche geschehen sei, solle nicht als Vergangenheit gesehen werden, sondern als jeweilige Gegenwart. Das mache die Erneuerung immer wieder zu einem Abenteuer. Bei Aufbrüchen, so Hennecke, gehe es um

Glauben zufrieden stellt und motiviert.» Denn Menschen wollten wissen, was eine Wahrheit für sie bedeute, welche Richtung der Glaube ihrem Leben geben könne.

### Übersetzen

Drittens geht es in der Apologetik darum, die christliche Botschaft in die Alltagssprache zu übersetzen. Denn ihre grossen Worte (Hoffnung, Glaube) würden weithin missverstanden. Darum müssten die aktuellen Sprachformen gelernt werden.

Wen muss die Apologetik im Blick haben? Laut Alister McGrath nicht nur Leute ausserhalb der Kirche (von denen manche noch etwas vom Christentum erwarten), sondern auch Fragende in der Kirche. McGrath hat auf Richard Dawkins' «Gotteswahn» mit einem Buch direkt geantwortet, um erschütterten Gläubigen Halt zu geben und der Entwurzelung zu begegnen.

Der renommierte Theologe betonte, dass das Christentum rational ist – aber nicht rationalistisch. Argumente für die Existenz

eine «Ur-Sprungsbewegung hin zu den Menschen» – mit dem Interesse: sie zu lieben und ihnen die Fülle des Lebens zu zeigen. *fresh expression of church* heisst, «sich in die <andere Welt> einzulassen, die eigenen inneren Bilder zu verlassen, um die Bilder der anderen aufzunehmen, und in der jeweiligen Welt, die ja eigentlich fremd ist, das Evangelium und die Leidenschaft für die Liebe neu zu sagen.»

### Priester des Höchsten

Graham Tomlin, anglikanischer Bischof von Kensington, sprach über den Segen, den Christus als Hoher Priester für die Menschheit erwirkt. Er benannte drei Facetten: Vermittlung (göttliche und menschliche Natur), Vollendung der Schöpfung und Hingabe/Anbetung. «Durch Christus stellt Gott die Menschheit wieder her, gibt ihr den rechten Platz und Auftrag in der Welt.» Am Priestertum von Jesus erlangen jene Anteil, die ihm gehören und sich erneuern lassen: Sie dürfen Segen vermitteln, an der Vollendung der Schöpfung mitwirken und einstimmen in den Chor der Anbeter.

Gottes sind gut – aber dabei geht es auch um das tiefste Sehnen von Menschen, das gestillt werden will. Vernunft, Gefühl und Phantasie sollen miteinander ins Spiel kommen.

### Die Farben des Prismas

Im Kolloquium legte Prof. Christophe Chalamet (Genf) dar, wie Theologen Glaube und Vernunft aufeinander beziehen. Eine kirchliche Apologetik für die Postmoderne skizzierte Prof. Matthias Zeinder (Bern).

Für McGrath ist Apologetik gehaltvolle, klare, auf existentielle Fragen bezogene Theologie. Er brachte einen Vergleich: Wie ein Prisma Farben sichtbar macht, weist sie die verschiedenen Aspekte des Kreuzestodes von Jesus auf: Sieg über Tod und Sünde, Vergebung, Heilung, Erweis von Gottes Liebe. Jede dieser Bedeutungen werde bestimmte Menschen besonders ansprechen. Im Plenum sprach McGrath über die Inkarnation: «Sie lässt uns Christus neu sehen und verwandelt dadurch die die Weise, wie wir Gott und uns selbst sehen.»

Mehr auf  
[www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)  
[www.glaubeundgesellschaft.ch](http://www.glaubeundgesellschaft.ch)

# Lust auf Kirchen-Experimente

**Neues ist zu wagen. Mut dazu macht die Tagung am Samstag, 3. November, in Basel-West. Hier werfen Beteiligte einen Blick voraus. Auf Seite 10 schildert der Gastreferent Thomas Schlegel, was ihn umtreibt. – Kommen Sie nach Basel und bringen Sie Freunde mit!**

Tagung am  
3. November 2018, 9-16 Uhr,  
Johanneskirche Basel  
Mit Präsentation von  
neun Kirchenexperimenten

Gemeinsam veranstaltet  
von LKF, a+w, TDS Aarau  
und der Basler Kirche

Infos:  
[www.lkf.ch/agenda](http://www.lkf.ch/agenda)  
Online-Anmeldung:  
[www.lkf.ch/events](http://www.lkf.ch/events)

**Als Kirchen stehen wir für eine reiche Tradition**, die wir pflegen und von der wir gleichzeitig gehalten werden. Aus dieser Tradition leiten wir die Rezepte ab, nach denen wir das Evangelium so zubereiten, dass es auch für die attraktiv und schmackhaft wird, die es bisher noch nicht kennen. Das hat Jahrzehnte lang nicht schlecht funktioniert. Unglücklicherweise wirken wir aber zunehmend wie eine Grossmutter, die nach ihrem Kochbuch aus den Kriegsjahren kocht. Das schätzen zwar ein paar Familienmitglieder aus sentimentalen Gründen. Doch auch sie – und erst recht alle, die nicht zur Familie gehören – sind längst auf den Geschmack von exotischeren, moderneren, kreativeren Rezepten gekommen (auch wenn es nicht jedes Mal Molekularküche sein muss).

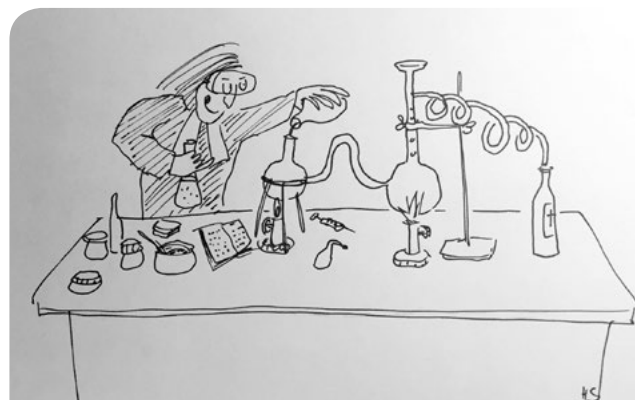
Glücklicherweise gibt es da und dort schon Kirchen und Gemeinden, Bewegungen und Kommunitäten, die angefangen haben, mit Neuem zu experimentieren. Sie mischen ungewohnte Zutaten bei, sie kombinieren, was lange als nicht kombinierbar galt, sie schrecken nicht davor zurück, den geistlichen Gaumen zu überraschen. Und tatsächlich gelingt es ihnen, Menschen zum Staunen

## Wuselchile!

**In Hettlingen bei Winterthur treffen sich Familien am Sonntag Nachmittag um drei zum Feiern in der Kirche – und das ist nicht alles. Spiele und ein Zvieri gehören auch zur Wuselchile.**

Ein kleines, wechselndes Team um Esther Zulauf hat die Geschichte vorbereitet. «Wir probieren immer neue Formen aus und bauen interaktive Teile ein.» Manchmal spielt die Geschichte mit Tieren auf der kleinen Bühne. Zulauf, Mitarbeiterin Sozialdiakonie, freut es, wie die Mitwirkenden sich kreativ einbringen. «Es geht darum, dass Kinder von ganz klein auf wohl sind im Kirchenraum. Er wird

zu bringen. Solche, die nicht im Traum daran gedacht hätten, sie würden einmal einen frommen Pot-au-feu auch nur ansehen, entdecken, wie köstlich «Himmelbrot» oder andere «geistliche Speise» schmeckt, wie gut es ihnen tut, wenn sie sich von dem einladen und stärken lassen, der uns das



Heiner Schubert

Leben in Fülle nicht nur verspricht, sondern es auch tatsächlich schenkt. Ich freue mich darauf, dass wir an der Tagung «Kirchen-Experimente» unsere Sinne verfeinern und auf neue Rezepte gebracht werden.

*Benedict Schubert, Pfarrer in Basel-West, hat die Tagung mit vorbereitet.*

ihnen vertraut als der Ort, wo man zusammen feiert und betet.» Die Geschichte – aus der Bibel oder einem Kinderbuch – packt auch die Unterstufenschüler (bis 3. Klasse).

Pfr. Severin Oesch und Team haben die Wuselchile vor fünf Jahre nach dem Vorbild der englischen Messy Church lanciert. Messy (unordentlich) ist sie eigentlich nicht, viel mehr bunt und fröhlich. Severin Oesch: «Die Wuselchile erfindet die Kirche nicht neu, es geht wie bei der Messy Church um ein neues Verständnis. Wir taufen in der Wuselchile, sie wird wie ein Gottesdienst eingeläutet. So wird sie zu vollwertigem Kirche-Sein.»

Nach der Feier gehen die Familien hinüber in die Pfarrschür. Dort wartet der Zvieri, den



**Wir leben in spannenden Zeiten.** Die Gesellschaft entwickelt sich rasant und ehrlich gesagt finde ich: Als Kirche sind wir dabei, den Anschluss zu verpassen. Es ist höchste Zeit, dass wir uns auf breiter Ebene mit der Frage beschäftigen, wie Kirche in ihrer Form vielfältiger und wieder näher bei den Menschen sein kann. Dasselbe Angebot in derselben Form in fast allen Kirchgemeinden: Diese Zeiten sind vorbei.

Als Gellertkirche sammeln wir spannende Erfahrungen mit dem Projekt einer Wohngemeinschaft von jungen Erwachsenen, die in einem Brennpunkt der Stadt vier Wohnungen beleben. Sie bringen sich ein in der Nachbarschaft, leben Gastfreundschaft und engagieren sich in unterschiedlichen Projekten und Kirchen. Auch die Jugendarbeit geht mit dem Sportprojekt «Limitless» neue Wege. Sportbegeisterte Jugendliche lernen eine Trendsportart kennen und gleichzeitig erhalten sie spannende Einblicke in den christlichen Glauben.

Von der LKF-Tagung erwarte ich reihenweise Mutanfälle, ausgelöst durch die Impulse und Begegnungen. Menschen, die ohne Angst vor Fehlern mutig Neues wagen, um mit der besten Botschaft der Welt mitten in unserer Gesellschaft präsent zu sein.

*Christian Peyer ist Sozialdiakon der Gellertkirche in Basel, zuständig für Quartierarbeit*

eine Mutter vorbereitet hat – und es wird gebastelt! Mütter haben Zeit zu plaudern, die Väter spielen mit den Sprösslingen. Esther Zulauf zählt regelmässig 15 bis 20 Kinder – die Kleinsten im Wagen eingeschlossen. Ein Geheimnis besteht darin, dass viele mithelfen – ein grosses Team von Eltern, das sich jedesmal neu formiert.

Esther Zulauf weist bei Besuchen in den Familien auf das Angebot hin und lädt sie ein. Die Wuselchile gibt es in Hettlingen an acht Sonntagen im Jahr. In den Gottesdiensten an Weihnachten und zum Schulanfang finden sich die Familien in der grösseren Gemeinschaft der Kirchgemeinde ein.

*Die Wuselchile wird an der Tagung in Basel vorgestellt.*

## Bücher abstauben

Jede Zeit hat ihre blinden Flecken, ein kleiner Blick in die Geschichte der Menschheit macht das allzu klar. Aber wo liegt wohl der blinde Fleck des frühen 21. Jahrhunderts? Worüber werden sich unsere Nachkommen wundern, wenn sie in 200 Jahren auf unsere Zeit zurückblicken und denken: «Wie konnten sie nur...?!» Es liegt an der Natur der Sache, dass wir nicht die geringste Ahnung haben, an welchem Punkt unsere Blindheit liegt. Aber wir können getrost annehmen, dass sie an einem Punkt liegt, wo wir sie am wenigsten erwarten würden.

Können wir etwas tun, um dem blinden Fleck unserer Zeit auf die Spur zu kommen? Ganz entgegen können wir ihnen nicht; wir sind Kinder unserer Zeit. Doch gemäss C.S. Lewis gibt es eine Medizin gegen blinde Flecken: alte Bücher. Nur wenn wir «die frische Brise der Jahrhunderte durch unseren Geist wehen lassen», so Lewis, werden wir nicht einfach die Fehler unserer Zeit wiederholen. Er selbst las darum nach jedem modernen Buch mindestens ein altes, einen Klassiker: Die Bibel, Platons Gastmahl, Augustinus' Bekenntnisse, Gregor von Nyssas «Leben der Makrina», Katharina von Sienas Dialog, Dantes Göttliche Komödie, Calvins Institutio, Pascals Pensées.

Natürlich sind alte Bücher nicht magisch. Unsere Vorfahrinnen und Vorfahren waren keineswegs gescheiter als wir heute. Sie machten genauso viele Fehler wie wir – aber andere. Und das ist der springende Punkt: Ihre blinden Flecken sind anderswo als unsere, und als solche für uns gut sichtbar! Sobald blinde Flecken ans Licht kommen, sind sie harmlos. Unsere eigenen blinden Flecken werden wir in den alten Büchern hingegen nicht bestätigt erhalten.

Und genau darum fordert uns C.S. Lewis auf, die Klassiker, die verstaubt in unseren Bücherregalen herumstehen, nicht nur zum Abstauben in die Hand zu nehmen. Alte Bücher zu lesen hilft uns, unsere eigene Zeit und ihre blinden Flecken besser zu verstehen! (All das sagt C.S. Lewis übrigens in seiner Einleitung zu einem weiteren Klassiker, Athanasius' «Über die Menschwerdung».)

*Dr. Silvianne Aspray ist VDM, ursprünglich Bernerin, und lebt mit ihrem Mann in Cambridge (UK), wo sie über Nikolaus von Kues forscht.*

# «Das Weglassen thematisieren, wenn wir Neues wollen»

**Thomas Schlegel bringt an der Tagung in Basel Erfahrungen aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKMD) ein.**

**LKF: Was für Erfahrungen machen Pioniere in der EKMD?**

**Thomas Schlegel:** Natürlich unterschiedliche. Aber etliche habe Gesprächsbedarf und signalisieren: Wir brauchen Begleitung. Der Pfarrer hat seinen Konvent, aber wen trifft der Pionier?

**Was in der Kirche hemmt Experimente – wie wird es überwunden?**

Bürokratische Auflagen, zerteilte Zuständigkeiten, institutionelle Reflexe der Kontrolle, Business as usual, festgefahrene Wege usw. Vor allem das Klima: In manchen Pfarrkonventen erzählen die Kollegen nichts von den tollen Sachen, die bei ihnen vor Ort laufen. Sie fürchten Neid oder einfach nur, dass sie belächelt werden. Diese Kultur ist tödlich. Aber bei jungen Kollegen ändert sich was.

Unsere Bischöfin ermutigt jeden neu Ordinierten in einem persönlichen Gespräch: «Wenn Du Ideen hast, Kirche anders zu gestalten, dann setze sie unbedingt um. Wenn es Probleme mit dem Dienstvorgesetzten gibt – oder andere Hemmnisse –, dann melde dich bei mir.»

Letztes Jahr haben wir Erfahrungen abgefragt. Sie meinten übereinstimmend: Es

ist der laufende Betrieb, die vielen kleinen Aufgaben, die immer mehr geworden sind, weil die Bereiche immer grösser werden (manche haben über 20 Kirchengebäude): Da kann man gar nicht mehr an Neues denken. Wir müssen das Weglassen thematisieren, wenn wir Neues wollen.

**Was treibt Sie um?**

Die Frage der Nachhaltigkeit. Kann man so etwas wie Innovationen wieder zurückholen? Wenn man einmal die Tür dazu aufgestossen hat, gibt es doch kein Zurück mehr? Neulich fragte mich ein Pionier in Weimar: «Wozu machen wir das alles? Nur, um herauszubekommen, was geht? Das brauche ich nicht mehr. Da habe ich genug Erfahrung. Was ist mit den Menschen, die Hoffnung geschöpft haben, den Mitarbeitern, die ihr Herzblut reingesteckt haben?» Unser Prozess Erprobungsräume hat nur eine Laufzeit von sechs Jahren. Das ist viel zu wenig. Da 2021 Schluss sein soll, müssen wir uns jetzt Gedanken um das Danach machen.

*Kirchenrat Dr. Thomas Schlegel ist in der EKMD zuständig für die Erprobungsräume. Er referiert am 3. November in Basel.*

## Ökumene (Fortsetzung von Seite 5)

oder den Leib der Kirche betonen – es sind und bleiben zwei Perspektiven, irgendwie unversöhnt, theoretisch und praktisch hier in der Schweizer Kirchenlandschaft.» Ratzinger habe aber sein Schreiben mit dem Auftrag eingeleitet, den der Auferstandene den Jüngern gab. Hier sei neu anzusetzen: «Sprechen wir vom gemeinsamen Auftrag der Kirche – davon, wozu wir in diese Welt gesandt sind.»

**Vom Auftrag ausgehen**

Locher richtete in der Folge Anfragen an «Bruder Benedikt», namentlich diese:

«Müssten wir denn nicht doch miteinander Kirche sein, um überhaupt Kirche sein zu können?» Die von den Reformatoren ins Zentrum gestellte «unsichtbare Kirche» kommentierte der SEK-Ratspräsident kritisch. «Denn Leiblichkeit ist unverzichtbar für die Auftragserfüllung.»

Die Kriterien für die Vielfalt in der Kirche müssten sich an ihrer grundlegenden Einheit orientieren, sagte Gottfried Locher. Man könne nicht «die Kirche im Singular für den Glauben und die Kirche im Plural für das Leben reservieren».

# Gottesdienst nach dem Sturm

Vier Tage nach dem Unwetter mit Hagel und Überschwemmungen begrüsst Pfr. Markus Werner die Gemeinde mit nachdenklichen Worten. Haben manche das Gewitter apokalyptisch erlebt? «Da werden die erschütternden Visionen des Johannes beängstigend real.» Die neue Predigtreihe zu den ersten Kapiteln der Offenbarung gewinnt unerwartet Aktualität: «Könnte es sein, dass Gott uns heimsucht – als der Liebende, der uns in sein Vaterhaus heimbringen möchte?»

Nach dem Loblied macht der Musikverein Neerach beim Taufstein Platz für die Tauffamilie. Markus Werner legt ihr den gewählten Bibelvers ans Herz und tauft den kleinen Lars. Auf die Lesung von Offenbarung 1,7-19 folgt die Predigt.



*Nach dem Gottesdienst in Steinmaur.*

Pfr. Werner zieht eine Linie vom altrömischen Kaiserkult zur Kim-Vergötzung in Nordkorea. Der verbannte Johannes schreibt an die Gemeinden, um sie, ohne die Lage zu beschönigen, der Nähe Gottes zu versichern. Die Welt entgleitet Ihm nicht.

Zur Stärkung gewährt Johannes ihnen den Blick in himmlische Sphären. Werner: «Was an Schrecklichem geschieht, geht vorbei, ist vorläufig. Auf uns zu kommt Jesus Christus. Er, der uns kennt, kommt!» Der Wirkungskreis des Bösen ist begrenzt – wie der eines heftig bellenden, aber angeketeten Hofhundes. Keine Angst! «Nicht der Böse, der Gewalttätige, nicht einmal das Geld regiert die Welt – sondern Jesus.»

Der Pfarrer erwähnt die guten Mächte, die uns umgeben. Keine billige Vertröstung, denn die gute Zukunft hat mit der Eindämmung des Bösen begonnen. Jesus Christus lebt und regiert – das ist unser Glaube. «Er kommt nicht erst am Ende der Zeiten, sondern heute und morgen zu uns – vielleicht in Gestalt eines anderen Menschen, mit Zuspruch und Trost, oder in einer Schau, einem Psalmwort, einem Gebet, in einem Gottesdienst...»

Ein ruhiges Zwischenspiel und die Fürbitte – für Unwetterbetroffene und Verfolgte – leiten über zum Lied 853, das dem Warten auf den Gottessohn Ausdruck gibt. Informationen folgen. Eine neue Kirchenpfegerin stellt sich vor. Sie blickt auf die Bläser: «Es braucht jedes Instrument – und dass alle dasselbe Lied spielen.» Nach Gebet und Segen schmettert der Musikverein los. Während die einen sich rasch zum Chilekafi begeben, stehen andere noch lange plaudernd vor der Kirche.

## **Bibelstunden, Kurse, Jugendband**

Die weitläufige Unterländer Kirchgemeinde Steinmaur-Neerach zählt heute rund 2500 Mitglieder in vier Dörfern. Sie wurde über Generationen von tatkräftigen pietistischen Pfarrern geprägt. Vor 1890 entstand die Sonntagschule, später gab es Bibelstunden und einen Kirchenchor. Nach Evangelisationswochen blühte in den 1950er Jahren eine Jugendgruppe auf. Nach 1980 entstanden mehrere Hauskreise und Kleingruppen. Seither veranstaltete die Gemeinde Alphas- und andere Kurse und förderte den Gemeindeaufbau.

Sie hat Jugendlichen und jungen Erwachsenen viel Raum gegeben; die Band upstream machte Furore. Heute wechseln sich Gottesdienste mit Orgel und mit Lobpreis-Band ab. Neben dem zweiten Pfarrer Samuel Hertner (60 Prozent), der in Neerach wohnt, sind zwei Diakone (je für Senioren- und Jugendarbeit) und eine Diakonin (Kinder, Frauen, Familien) voll- oder teilzeitlich angestellt. Ein Teil der Diakoniestellen wird über den Förderverein der Kirchgemeinde spendenfinanziert.

## Gebet

O Herr,  
 erbarme dich unser und sei uns gnädig, denn du bist unser Helfer  
 in allen Umständen, Herr aller.

Erleuchte unsere Gedanken, dass wir deine Leben spendenden und göttlichen Weisungen hören und verstehen. Und gewähre uns durch deine Gnade und Barmherzigkeit, dass wir durch sie die Gewissheit deiner Liebe, Hoffnung und Rettung für Seele und Leib gewinnen.

Wir wollen deine Herrlichkeit, die ewig währt, ohne Ende und für immer lobpreisen, o Herr aller. Amen.

*Aus der Liturgie der seligen Apostel, 2. Jahrhundert*

### Kurzmeldungen

Die Abgeordneten des Kirchenbundes haben **Gottfried Locher** am 17. Juni als Ratspräsident wiedergewählt. Er erhielt 43 von 67 Stimmen. Mehrere Abgeordnete kritisierten die in Medien seit Herbst 2017 aufgebrachten Vorwürfe. Andere stiessen sich am Verhalten Lochers. Während mehrere Delegierte seine Verdienste herausstellten, rühmten andere die Zürcher Gegenkandidatin Rita Famos als kommunikative Theologin. Neu wurde Pierre-Philippe Blaser, Pfarrer in Murten, in den Rat gewählt. Die anderen fünf Ratsmitglieder wurden wiedergewählt.

Papst Franziskus hat bei seinem Besuch in Genf die Einladung von SEK-Ratspräsident Gottfried Locher zu einem **ökumenischen Gespräch** im Zwinglijahr 2019 erhalten. Es soll die Bedeutung der reformierten Tradition für die weltweite Kirche thematisieren.

Die **Synode von Mission 21**, die Mitte Juni auf Einladung der Aargauer Landeskirche in Aarau tagte, beschäftigte sich mit «Migration, Flucht und Verfolgung». Der Zukunftsforscher Andreas M. Walker stellte den Europa-Delegierten Szenarien vor. Der frühere UNO-Sonderbotschafter der Schweiz, Eduard Gnesa, zeigte auf, dass afrikanische Länder viel mehr Flüchtlinge aufnehmen als Europa. Laut Suzan Mark aus Nigeria ist es wichtig für den Frieden, dass Frauen gebildet und ermächtigt werden.

Die St. Galler Landeskirchen bieten neu einen **CAS Diakonie-Entwicklung** an. Der Lehrgang richtet sich an diakonisch Engagierte, die ihre Tätigkeit am konkreten Bedarf ihrer Gemeinde ausrichten und (weiter-)entwickeln wollen. Die Lehrveranstaltung an der FHS St. Gallen ist praxis- und transferorientiert.

Die **Waadtländer Synode** hat im Juni hinter verschlossenen Türen über die Konflikte in der Personalführung, die 2017 Schlagzeilen machten, debattiert. Zu Beginn der Sitzung erklärte Synodalrat John Christin überraschend seinen sofortigen Rücktritt aus der Exekutive. Er habe die Atmosphäre nicht mehr ertragen. Die GPK habe die Zustände nicht ausgeleuchtet, kritisierte Christin.

«Wir sind empört.» Die Bündner Synode hat zur **Konzernverantwortungsinitiative** Stellung genommen und einen nachhaltigen Umgang mit Um- und Mitwelt gefordert. Es gehe nicht an, die Folgen wirtschaftlichen Tuns auf spätere Generationen oder andere Länder abzuwälzen. Der Gegenvorschlag zur Initiative reiche nicht aus.

Die Synode Bern-Jura-Solothurn will die Umsetzung der **Vision Kirche 21** in den Gemeinden fördern. Ein Visionsbotschafter wird für vier Jahre zu 40 Prozent angestellt.

Die Teilrevision der Zürcher Kirchenordnung sieht eine grundsätzlich **lineare Zuteilung von Pfarrstellen** vor (10 Prozent für 200 Mitglieder), bei einem Minimum von 50 Prozent. Für Kasualien werden Ausnahmen ausserhalb der Kirche erwähnt. Künftig haben alle Kirchengemeinden die Zeitschrift des Trägervereins «reformiert.» ihren Mitgliedern zukommen zu lassen. Sie haben zudem «unterschiedliche Formen des kirchlichen Lebens» zu fördern und Initiativen von Mitgliedern zu unterstützen. Für Grossgemeinden wird ein Kirchgemeinde-Parlament erlaubt. Die Landeskirche wird ein Mitgliederregister erstellen können. Die Vorlage passierte mit 71 Ja bei 23 Nein und 6 Enthaltungen und kommt im September vors Volk.

Berichte auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

[www.sek.ch](http://www.sek.ch)

[www.mission-21.org](http://www.mission-21.org)

[www.ref-ag.ch](http://www.ref-ag.ch)

[www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)

[www.protestinfo.ch](http://www.protestinfo.ch)

[www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch)

[www.refbejuso.ch](http://www.refbejuso.ch)

[www.zhref.ch](http://www.zhref.ch)

[www.evangelisch-zuerich.ch](http://www.evangelisch-zuerich.ch)